



Honoré de Balzac

**ABHANDLUNG
VOM ELEGANTEN
LEBEN**

**Herausgegeben,
aus dem Französischen
und mit einem Nachwort
von Andreas Mayer**

FRIEDENAUER PRESSE

ABHANDLUNG VOM ELEGANTEN LEBEN

Erster Teil

A L L G E M E I N E S

Mens agitat molem.

VERGIL¹

*Den Geist eines Mannes errät man an der Art,
wie er seinen Spazierstock trägt.*

Fashionable Übersetzung

PROLEGOMENA

Die Zivilisation hat die Menschen auf drei große Ränge verteilt ... Leicht hätten wir unsere Klassen im Stil von Monsieur Ch. Dupin kolorieren können;² da aber Scharlatanerie in einem Werk christlicher Philosophie ein Widersinn wäre, unterlassen wir hier jegliche Vermischung der Malerei mit den X der Algebra und versuchen, die geheimsten Lehren vom eleganten Leben so kundzutun, dass selbst unsere Erzfeinde uns verstehen können, die Stulpenstiefelträger.³

Die drei Menschenklassen, geschaffen von den modernen Sitten, sind nun:

Der arbeitende Mensch,
Der denkende Mensch,
Der untätige Mensch.

Das ergibt drei Existenzformen, umfassend genug zur Schilderung sämtlicher Lebensarten, vom poetischen und vagabundenhaften Roman der *Bohème* bis zur eintönigen und einschläfernden Geschichte der konstitutionellen Monarchen:

Das Arbeitsleben,
Das Künstlerleben,
Das elegante Leben.

Das Thema des Arbeitslebens kennt keine Varianten. Wenn er seine Hände beschäftigt, verzichtet der Mensch auf ein ganzes Schicksal, er wird zum Mittel; und bei aller Philantropie zollen wir doch allein den Erzeugnissen unsere Hochachtung. Allerorten steht der Mensch verzückt vor ein paar Steinhäufen; und wenn er derer gedenkt, die sie übereinandergeschichtet haben, dann bloß, damit er ihnen noch sein Mitleid aufbürdet; gilt ihm⁴ der Baumeister noch als eine große Geisteskraft, sind dessen Arbeiter schon nicht viel mehr als eine Art Hebezeug und verschwinden im Gewirr von Schaufeln, Hacken und Karren.

Ist das ungerecht? Mitnichten. Gleich den Dampfmaschinen erscheinen die ins Arbeitsheer Rekrutierten alle in derselben Gestalt und haben nichts Individuelles. Der Maschinenmensch ist eine Art soziale Null, deren größtmögliche Vervielfachung nie eine Summe ergibt, wenn davor nicht noch ein paar Ziffern stehen.

Ein Landarbeiter, ein Maurer, ein Soldat sind einförmige Bruchteile derselben Masse, Segmente desselben Kreises, dasselbe Werkzeug mit verschiedenen Griffen. Mit der Sonne gehen sie schlafen und stehen sie auf: die einen beim Hahnenschrei; der andere beim Weckruf; für diesen eine Lederhose, zwei Ellen blauen Tuchs und Stiefel; für jene die erstbesten aufgelesenen Lumpen; für alle die roheste Kost: Gips oder Menschen zu Brei schlagen,

Bohnen ernten oder Säbelhiebe, so lautet zu jeder Jahreszeit der Refrain ihrer Lebensmüh. Die Arbeit scheint ihnen ein Rätsel, dessen Lösung sie bis ans Ende ihrer Tage suchen. Oft wird das triste Pensum ihrer Existenz belohnt durch den Erwerb einer schmalen Holzbank, auf der sie dann neben der Tür ihrer Hütte unter einem verfaulten Holunderstrauch sitzen, ohne befürchten zu müssen, dass ihnen ein Lakai zuruft:

»Geht nur, guter Mann, Almosen geben wir nur montags.«

Für all diese Unglücklichen ist das höchste Lebensziel *Brot im Schrank*, und der Gipfel der Eleganz eine Truhe voller Klamotten.

Der Kleinhändler, der Unterleutnant, der Schreibgehilfe sind weniger niedrig stehende Typen des Arbeitslebens; aber auch ihr Dasein trägt noch den Stempel des Gewöhnlichen. Auch sie schufteten und auch sie sind Hebezeug, nur ist der Mechanismus ein wenig komplizierter, und die Rädchen des Verstandes rattern sparsam.

Im Geist dieser Leute erscheint der Schneider durchaus nicht als Künstler, sondern stets in der Form einer gnadenlosen Rechnung; sie übertreiben es mit der Tradition der Anknöpfkragen; sie bereuen jede modische Marotte als sei's ein Diebstahl an ihren Gläubigern; und unter einem Wagen verstehen sie gewöhnlich eine Droschke, nur bei Anlässen wie Begräbnis oder Hochzeit einen Leihwagen.⁵

Wenn sie auch nicht Ersparnisse horten wie die Tagelöhner, um sich für den Lebensabend Kost und Logis zu sichern, reichen die Erwartungen ihres *Bienenlebens*

kaum weiter; denn das ist der Besitz einer recht frostigen Kammer im vierten Stock, in der Rue Boucherat;⁶ außerdem noch ein Kapuzenmantel und farblose Baumwollhandschuhe für die Frau, ein grauer Hut und eine winzige Kaffeetasse für den Mann, eine Ausbildung in Saint-Denis⁷ oder ein halbes Stipendium für die Kinder, Suppenfleisch mit Petersilie zweimal in der Woche für alle. Weder richtige Nullen noch ganze Zahlen, sind diese Geschöpfe vielleicht Dezimalstellen.

In dieser Stadt *der Schmerzen*⁸ löst man die Probleme des Lebens durch eine Rente oder irgendwelche Zinsen aus Staatsanleihen, und die der Eleganz durch Fransenvorhänge, ein Kahnbett⁹ und Leuchten unter einem Glassturz.

Steigen wir noch ein paar Sprossen höher auf der Gesellschaftsleiter, wo die Arbeitsmenschen emporklettern und balancieren wie die Schiffsjungen im Tauwerk eines Großseglers, finden wir den Arzt, den Priester, den Anwalt, den Notar, den kleinen Beamten, den Grossisten, den Krautjunker, den Büroangestellten, den Oberoffizier usw.

Diese Menschentypen sind hochentwickelte Maschinen, deren Pumpen, Ketten, Pendel, kurz deren ganzes Räderwerk sorgfältig poliert, justiert, geschmiert, seine Umdrehungen würdig unter bestickten Pferdehüllen¹⁰ vollzieht. Aber dieses Leben ist ein Treiben in un-aufhörlicher Bewegung, wo die Gedanken weder ganz frei sind noch wirklich schöpferisch. Diese Herrschaften haben tagaus tagein eine gewisse Anzahl von Runden zu drehen, verzeichnet in Terminkalendern. Diese Büch-

lein ersetzen die *Hofhunde*, die ihnen in der Schulzeit im Nacken saßen,¹¹ und mahnen sie zu jeder Stunde, dass sie die Sklaven eines Gedankendings sind, das tausendmal launenhafter und undankbarer ist als ein Despot.

Treten sie dann in den Ruhestand, ist ihr Sinn für *Fashion*¹² erloschen, die elegante Zeit für immer verfliegen. Selbst der Wagen, in dem sie spazieren fahren, hat vorspringende Trittbetter für allerlei Zwecke oder ist so gebrechlich wie der des berühmten Portal.¹³ Sie huldigen noch der Vorliebe für Kaschmir;¹⁴ ihre Frauen tragen Halsketten und Ohringe; ihr Luxus stammt immer aus Ersparnissen; ihre Häuser strotzen vor Prunk, und über der Loge lesen Sie: *Melden Sie sich beim Portier*.¹⁵ Gelten sie in der Gesamtsumme der Gesellschaft etwas, so sind sie die Einer.

Für die Emporkömmlinge dieser Klasse lösen sich die Probleme des Lebens durch den Barontitel und die der Eleganz durch einen stattlichen Leibjäger, üppig mit Federn geschmückt, oder durch eine Loge im Feydeau.¹⁶

Hier endet das Arbeitsleben. Der hohe Beamte, der Prälat, der Großgrundbesitzer, der Minister, der Kammerdiener* und die Fürsten gehören zur Klasse der Müßiggänger und zum eleganten Leben.

Nach Abschluss seiner tristen Autopsie des sozialen Organismus überkommt einen Philosophen so viel Ekel vor den Vorurteilen, die Menschen veranlassen, einan-

* Der Kammerdiener ist eine Art unerlässliches Gepäckstück im eleganten Leben.

der bei zu großer Nähe zu meiden wie die Nattern, dass er sich sagen muss: »Ich erschaffe mir ja nicht ein Volk zu meinem reinen Vergnügen, ich nehme es so, wie es ist ...«

Dieser kurze Blick auf die gesamte Gesellschaft soll uns helfen, erste Aphorismen zu entwerfen, die wir wie folgt formulieren:

APHORISMEN

I

Das Ziel allen Lebens, zivilisiert oder wild, ist die Ruhe.¹⁷

II

Absolute Ruhe erzeugt den *Spleen*.

III

Das elegante Leben ist, seiner weitesten Definition nach, die Kunst, die Ruhe zu beleben.

IV

Dem an die Arbeit gewöhnten Menschen fehlt jeder Begriff vom eleganten Leben.

FOLGESATZ. Wer fashionable sein will, versteht sich auf den Genuss der Ruhe, ohne zuvor gearbeitet zu haben; anders gesagt, er muss vier Treffer im Lotto machen, Millionärssohn oder Fürst sein, Pfründe haben oder Ämter sammeln.

§ II

VOM KÜNSTLERLEBEN

Der Künstler bildet eine Ausnahme: Sein Müßiggang ist Arbeit und seine Arbeit Muße; heute ist er elegant, morgen abgetakelt; je nach Laune schlüpft er in den Kittel des Landarbeiters oder wählt den Frack des Modemannes; er beugt sich keinen Gesetzen: Er diktiert sie. Er mag mit Nichtstun beschäftigt sein oder scheinbar unbeschäftigt ein Meisterwerk ersinnen; ein Ross an einer hölzernen Kandare führen oder in einer vierspännigen Britschka¹⁸ dahinsausen; keine fünffundzwanzig Centime in der Tasche haben oder mit Gold um sich werfen, stets verkörpert sich in ihm ein großer Gedanke und er herrscht über die Gesellschaft.

Als Peel beim Vicomte de Chateaubriand eintrat, fand er sich in einem Arbeitszimmer, in dem alle Möbel aus Eichenholz waren: Der Minister, dreißigfacher Millionär, sah auf einen Schlag das wuchtige Mobiliar aus Gold und Silber, das ganz England überfrachtet, vor dieser Schlichtheit zusammenstürzen.¹⁹

Der Künstler ist immer groß. Er besitzt eine Eleganz und ein Leben, die nur ihm eigen sind, denn alles an ihm spiegelt seine Geisteskraft und seinen Ruhm. So viele Künstler, so viele Existenzen, erfüllt von neuen Ideen. Die *Fashion* hat keine Macht über sie: Diese unbeugsamen Wesen formen alles nach ihrem Willen. Erbeuten sie eine kleine Summe, so machen sie daraus etwas Schönes.

Aus dieser Lehre ergibt sich ein Aphorismus von europäischer Tragweite:

VI

Ein Künstler lebt, wie er will oder ... wie er kann.

§ III

VOM ELEGANTEN LEBEN

Würden wir es hier versäumen, das elegante Leben zu definieren, wäre dieser Traktat untauglich; ein Traktat ohne Definition ist wie ein Oberst mit zwei amputierten Beinen: Er geht mehr schlecht als recht. Definieren heißt verknapfen. Fassen wir uns also knapp.

DEFINITIONEN

Das elegante Leben ist die Vervollkommnung des äußeren und materiellen Lebens.

Oder:

Die Kunst, seine Einkünfte auszugeben wie ein Mann von Geist;

Oder auch:

Die Wissenschaft, die uns lehrt, es nie den anderen gleichzutun, während wir dem Anschein nach alles so machen wie sie;

Oder vielleicht noch besser:

Die Verfeinerung der Manieren und des Geschmacks in allem, was uns eigen ist und uns umgibt;

Oder etwas logischer:

Das Wissen, wie man sich seines Vermögens würdig erweist.

Laut unserem hochverehrten Freund A-Z²⁰ wäre es Die Noblesse verlegt in die Dinge.

Nach P. T. Smith

Ist das elegante Leben das befruchtende Prinzip der Industrie.²¹

Laut Monsieur Jacotot ist eine Abhandlung vom eleganten Leben überflüssig, steht sie doch bereits vollständig im *Télémaque* (siehe die Verfassung von Salento).²²

Hören wir Monsieur Cousin, läge es in einer höheren geistigen Sphäre:

»In der Tätigkeit der Vernunft, notwendigerweise begleitet von der Tätigkeit der Sinne, der Einbildungskraft und des Gefühls, die sich mit den ursprünglichen Intuitionen und den unmittelbaren Erleuchtungen des Animalismus vermengen und so das Leben mit deren Farben auskleiden.«²³ (Vgl. S. 44 des *Cours de l'histoire de la*

philosophie, ob das Wort *elegantes Leben* nicht die eigentliche Auflösung dieses Rätsels ist.)

Gemäß der Lehre Saint-Simons

Wäre das elegante Leben die schlimmste Krankheit, die eine Gesellschaft heimsuchen könnte, nach dem Grundsatz: Jeder große Besitz ist ein Raub.²⁴

Chodruc zufolge

Ist es ein Geflecht aus Frivolitäten und Schwätzereien.²⁵

Das elegante Leben steckt durchaus in all diesen untergeordneten Definitionen, die unseren Aphorismus III umschreiben; doch enthält es unserer Auffassung nach weit wichtigere Probleme, und getreu unserer Methode der Verknappung wollen wir sie nun darlegen.

Ein Volk von lauter Reichen ist ein politischer Traum, der sich niemals verwirklichen lässt: Eine Nation besteht notgedrungen aus Produzenten und Konsumenten. Wie kommt es, dass jener, der sät, pflanzt, gießt und erntet, ausgerechnet der ist, der am wenigsten zu essen hat? Dieses Ergebnis ist ein leicht zu lösendes Rätsel, das genügend Leute dennoch gern für einen großen Gedanken der Vorsehung halten. Wir werden vielleicht später zu seiner Erklärung vordringen, wenn wir am Ende des von der Menschheit beschrittenen Weges stehen. An diesem Punkt und auf die Gefahr hin, dass man uns des Aristokratismus zeiht, bekennen wir frei, dass ein auf der untersten Stufe der Gesellschaft stehender Mensch ebenso wenig mit Gott über sein Schicksal rechten kann wie eine Auster über das ihre.

Diese Bemerkung, ganz und gar philosophischer und christlicher Natur, entscheidet die Frage zweifellos in den Augen jener Leute, denen die konstitutionellen Charten ein wenig zu denken geben; und da wir hier nicht zu anderen sprechen, fahren wir fort.²⁶

Seit den Anfängen der Gesellschaft war die Regierung also unweigerlich ein Versicherungsvertrag, geschlossen zwischen den Reichen gegen die Armen. Der unerbittliche Streit, ausgelöst durch diese vorgebliche Verteilung *à la Montgomery*,²⁷ entfacht in allen zivilisierten Menschen eine Begierde nach *Vermögen*, dem prototypischen Ausdruck aller individuellen Ambitionen; denn dem Wunsch, nicht der leidenden und geschädigten Klasse anzugehören, entspringen der Adel, die Aristokratie, die Ehrentitel, die Höflinge, die Kurtisanen usw.

Aber diese Art Fieber, die den Menschen so weit treibt, überall Klettermaste zu sehen und sich zu grämen, wenn er sie nur zu einem Viertel, einem Drittel oder zur Hälfte erklimmt, führte zwangsläufig zur übermäßigen Ausbildung der Eigenliebe und zur Geburt der Eitelkeit. Und da Eitelkeit nichts anderes ist als die Kunst, jeden Tag das Sonntagskleid anzulegen, regte sich in einem jeden der Drang, gleichsam als Ausweis seiner Macht ein Zeichen zu besitzen, das die Passanten über die Stelle aufklärt, wo er auf dem großen Klettermast sitzt, an dessen Spitze die Könige herumturnen.²⁸ Und so wurden denn Wappen, Livreen, Kappen, lange Haare, Wetterfahnen,²⁹ rote Schuhabsätze,³⁰ Schornsteinköpfe, Taubenschläge, Betkissen in der Kirche und Weihrauchdüfte in der Nase, Adelsprädikate, Ordensbänder, Diademe, Schönheitspflaster, das

Rouge, Ehrenkränze, Schnabelschuhe, Präsidentenmützen, ³¹ Schleppkleider, Pelzkragen, Purpur, Sporen usw. usw. nach und nach zu materiellen Zeichen dafür, wie viel Mußezeit einem Menschen erlaubt war; wie viele seiner Launen zu befriedigen ihm zustand; wie viel an Menschen, Geld, Gedanken, Mühen zu verschwenden in seiner Macht lag. ³² Und so konnte ein Passant bereits auf einen Blick den Müßiggänger vom Arbeiter unterscheiden, die Ziffer von der Null.



Der Klettermast.
Anonym, um 1814.

Da kam mit einem Mal die Revolution, packte mit starker Hand diese ganze Garderobe, die Kreation von vierzehn Jahrhunderten, und bewirkte, indem sie daraus Papiergeld machte, blindwütig eines der größten Desaster, das einer Nation widerfahren kann. Die Beschäftigten waren es leid, ihre Arbeit allein zu verrichten; sie setzten sich in den Kopf, Mühe und Ertrag gleichmäßig zu teilen, mit den unglückseligen Reichen, die doch zu gar nichts taugen, außer zum Gaudium an ihrem eigenen Nichtstun! ...

Die ganze Welt schaute diesem Kampf zu und sah ebendieselben, die völlig verrückt gewesen waren nach dem neuen System, es verwerfen und verkünden, dieses sei umstürzlerisch, gefährlich, unbequem und widersinnig, kaum hatten sie selbst ihre Verwandlung von Arbeitern zu Müßiggängern vollzogen.

Und siehe da, nun begann die Gesellschaft sich wieder neu zu konstituieren, zu baronisieren, zu verfürstlichen, zu bebändern, und die Hahnenfedern erhielten den Auftrag, dem armen Volke mitzuteilen, was ihm dereinst die Kronjuwelen zugerufen hatten: *Vade retro, Satanas!* ... Zurück, ZIVILISTENPACK! ...³³ Frankreich, ein überaus philosophisches Land, erprobte mit diesem jüngsten Versuch die Güte, den Nutzen und die Sicherheit des alten Systems, das seit jeher den Nationen als Bauplan gedient hatte, und kehrte dann von selbst, mithilfe einiger Soldaten, zurück zu jenem Prinzip, kraft dessen die heilige Dreifaltigkeit Berge und Täler, Eichen und Gräser in diese Welt gesetzt hat.

Und im Jahr der Gnade 1804, ganz wie im Jahr MCXX,³⁴ kam man zur Erkenntnis, wie unglaublich gut es einem Mann oder einer Frau tut, sich beim Anblick ihrer Mitbürger zu sagen: »Ich stehe über ihnen, übertreffe, beschütze, beherrsche sie; und ein jeder sieht doch klar und deutlich, dass ich sie beherrsche, beschütze und übertreffe; denn ein Mensch, der die anderen übertrifft, beschützt und beherrscht, der isst, geht, trinkt, schläft, hustet, kleidet und vergnügt sich anders als das Volk der Übertroffenen, Beschützten und Beherrschten.«

Und das ELEGANTE LEBEN war geboren! ...

Und so schwang es sich denn empor, hell strahlend, funkelnagelneu, reichlich altbacken, rundum jugendfrisch, voller Stolz, überaus adrett, allgemein anerkannt, verbessert, erweitert und wiederauferstanden dank dieses so wunderbar moralischen, religiösen, monarchistischen, literarischen, verfassungsmäßigen, egoistischen Monologs:

»Ich übertreffe, beschütze ... usw.«

Denn die Grundsätze, nach denen Menschen mit Talent, Macht oder Geld sich betragen und ihr Leben führen, werden nie denen des gewöhnlichen Lebens gleichen.

Und niemand will gewöhnlich sein! ...

Das elegante Leben ist somit im Wesentlichen die Wissenschaft vom guten Benehmen.

Jetzt scheint uns die Frage hinreichend verknüpft und ebenso subtil formuliert, als hätte Seine Exzellenz der Graf Ravez sich selbst bemüht, sie in der auf sieben Jahre gewählten ersten Kammer einzubringen.³⁵

Aber bei welcher Spezies beginnt das elegante Leben, und sind alle Müßiggänger fähig, seine Grundsätze zu befolgen?

Hier zwei Aphorismen, zur Beseitigung jeglicher Zweifel und als Ausgangspunkt für unsere weiteren fashionablen Betrachtungen.

VII

Im eleganten Leben gibt es nur ein vollständiges Wesen: den *Zentaur*, den Herrn im Tilbury.³⁶



Zweispänniger Tilbury.
Lithografie nach einer Zeichnung
von Jean-Victor Adam, um 1841.

Zum eleganten Lebensstil genügt es nicht, dass man reich geworden oder geboren ist, man braucht auch den Sinn dafür.

»Spiel nicht den Fürsten«, sprach vor uns schon Solon, »wenn du nicht gelernt hast, einer zu sein.«³⁷

Abhandlung vom eleganten Leben erscheint als Buch der Friedenauer Presse. Gegründet wurde die Friedenauer Presse 1963 in der Wolff's Bücherei im Berliner Stadtteil Friedenau, dem sie ihren Namen verdankt. Der Verleger Andreas Wolff, Enkel des Petersburger Verlegers M. O. Wolff, veröffentlichte bis 1971 in loser Folge 36 Drucke. Von 1983 bis 2017 wurde der Verlag von Katharina Wagenbach-Wolff geführt, seit 2020 ist die Friedenauer Presse ein Imprint des Verlags Matthes & Seitz Berlin.

FRIEDENAUER PRESSE

Wolffs Broschur

Erste Auflage Berlin 2025

© 2025 MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH,
Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin, Deutschland

info@friedenauer-presse.de

Titel der Originalausgabe: *Traité de la vie élégante*

Vorsatz:

Die Apotheose Balzacs. Entwurf für einen Fächer von Grandville, 1835.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG.

Gestaltet und gesetzt von ciconia ciconia, Berlin, Deutschland.
Die Herstellung besorgte Hermann Zanier, Berlin, Deutschland.
Gedruckt und gebunden von Art-Druk, Szczecin, Polen.

Printed in Poland

ISBN 978-3-7518-8042-8

www.friedenauer-presse.de